

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848  
31 (1847)**

9 (2.3.1847)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-803735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-803735)

# Oldenburgische Blätter.

**N<sup>o</sup> 9.** Dienstag, den 2. März. **1847.**

## Auszüge aus dem Hausbuche

eines Landmanns im Butjadingerlande.

(Schluß.)

1764

war es beinahe eben so, wie im Jahre 1763, ausgenommen, daß wir einen nicht völlig so nassen Sommer, auch keine Cinquartirung von Deicharbeitern hatten. Extra-Geldausgaben und Arbeiten an unseren Deichen aber hatten wir genug.

Die Früchte waren nicht theuer, auch alles Uebrige eben nicht, ausgenommen die Fettwaaren, als Butter u. dergl. Die lieben Früchte waren auch beim Ausdreschen eben nicht sehr ergiebig, doch gaben sie in anderen Gegenden mehr, sowohl an Stroh als an Korn.

1765.

Von diesem Jahre ist zu merken, daß, weil es trocken gewesen, nicht viel Futter gewachsen ist. Die Früchte galten einen guten Preis, auch die Butter, die Käse jedoch eben nicht.

1766

war es wie im vorigen Jahre. Das Vieh, wie auch die Pferde wurden geringe im Preise. Butter aber nebst den Früchten hatte gute Preise, nicht so der Käse. Sonst war es, Gott habe Dank, ein gesegnetes Jahr; anfangs war es trocken, bei Johannis zwar etwas naß, aber nach-

her so schön, daß man noch am 24. Nov. Pferde und Wagen fast besser als in der besten Jahreszeit gebrauchen konnte. Zulezt entstand freilich Mangel an Wasser und Grasung, doch wurden besonders dieserhalb die meisten Kühe erst am 10. bis 12. Dec. auf den Stall gebunden. Das junge Vieh nebst den Pferden ging bis nahe vor Weihnachten draußen. Wenn nicht Gras- und Wassermangel es in den Stall getrieben, hätte des Wetters halber es noch länger auf dem Lande bleiben können.

Der trocknen Zeit wegen war das Land im Herbst zum Pflügen sehr hart, dennoch wurde viele Winterfrucht gesäet. Sturmwinde haben wir, Gott sei Dank! auch nicht gehabt. Gott gebe uns ferner, was uns und unsern Nachkommen nütze und gut ist, und erhalte uns dabei aus großer Gnade um Jesu Christi willen! Amen.

Folgendes hat in den Wäsen gestanden!

»Maynz, vom 3. Nov. 1766. Bei Menschengebunden ist hier zu Lande keine so trockene Witterung als verwichenen Sommer und Herbst gewesen. In Franken und Schwaben und in hiesigen Gegenden sind unterschiedene Brunnen und stehende Gewässer ausgetrocknet. Im Neckar hat man einen Felsen bloß gesehen, an welchem das Jahr 1476 \*) eingehauen war. Der Churfürst von der Pfalz hat eine starke Hand breit niedriger unter diese Jahreszahl setzen lassen: Nov. 1765. Gleich über Mannheim ist ein

\*) Also nicht 1746, wie in N<sup>o</sup> 8 der Oldb. Blätter vom 3. 1846 irrig steht.



Mann durch den Rhein, wo er in der dortigen Gegend am tiefsten ist, geritten. Das Wasser kam dem Pferde kaum bis an den Bauch.«

Unser Brunnen im Hause konnte nur eben so viel Wasser geben, als nothdürftig war; Abends und Morgens wurde er fast jedesmal trocken. Aus unserer Grafschaft holten die meisten Einwohner dieser Bauerschaft ihr Wasser, und hätte ich nicht eben im späten Herbst den Graben um den kleinen Hamm ausgraben lassen, so hätten wir ebenfalls großen Wassermangel leiden müssen. Endlich hätte doch noch der am 19. Dec. eingetretene Frost den größten Theil der Einwohner in große Bedrängniß bringen können, falls er lange angehalten. Aus diesem Allen ist abzunehmen, wie der liebe Gott, wenn er will, mit Güte züchtigt und straft.

Der Frost, welcher bis zum 24. Jan. 1767 anhielt, hat durch seine Strenge großen Schaden gethan. In Stollhamm und sonst allenthalben gab es Leute, die ihrem Vieh täglich nur einmal etwas Weniges Wasser geben konnten. Dabei war noch das Schlimmste, daß das Wasser durchgängig dick, kothig und salzig, ja beinahe ganz unbrauchbar war. Nach dem 24. Jan. ist aber Gottlob mit gelindem Aufthauen allenthalben vorläufig genug Wasser gekommen, wofür dem allmächtigen Gott ewig Dank sei!

1767

ist ein gesegnetes Jahr gewesen, fast an allen Landesproducten, welches man nicht vermuthen konnte, da der Sommer naß und kalt war. Auch haben alle Landesproducte etwas Erkleckliches gegolten. In diesem Jahre war unser allergnädigster König Christian VII. vom 3. bis 8. Juli in Altona, und ich war hingereiset, denselben da zu sehen.

Der Herbst war überaus stürmisch, so daß man von allen Seiten her leider Vieles von kläglichen Schiffbrüchen und Schaden an Deichen, Stielen und Häusern hörte. Auch wir mußten besonders an unsern Eckwarder Deichen, Holzungen und Steinbänken vielen Schaden wahrnehmen.

Die Früchte galten gute Preise, Hafer besonders, allein der Roggen galt zuletzt nur 54 bis 55  $\text{P}$ .

1768

war der Winter strenge und daher wenig Wintergerste geblieben; auch die Rappsaat war schlecht geworden. Der Sommer war so überaus naß, wie er fast seit Menschengedenken nicht gewesen, daher denn auch die Wege unpassabel waren. Das Frühjahr war ganz kalt und auch der Herbst nicht allzugünstig zum Säen. Wenig Heu war gewachsen und zum Theil war es auch noch nebst vielen Früchten durch die Nässe verdorben. Die Preise der Landesproducte waren hinreichend, außer denen von Hornvieh und Pferden.

Wegen des strengen Winters habe ich nur schlechte Früchte gehabt, und wegen der nassen Zeit hat die Ernte mir viel Geld und Mühe gekostet. Gott, der Allmächtige, geb' uns in Gnaden, was uns an Leib und Seele heilsam, nützlich und ersprießlich ist!

Der Herbst ist sehr schön gewesen, so daß das Vieh, wo es Gras hatte, lange draußen gehen konnte; auch ist die Winterfrucht gut in die Erde gekommen. Ich selbst habe  $8\frac{1}{2}$  Tück mit Weizen, und  $14\frac{1}{2}$  Tück mit Roggen besät, dazu 12 Tück mit Rappsaat. Zu Allem wolle der allmächtige Gott aus lauter Gnade seinen Segen geben!

### Dr. Gesners neue Kartoffelarten.

Unter dieser Ueberschrift theilt die Beilage N<sup>o</sup> 23 zur »Allgemeinen Zeitung« von 1847 den Auszug eines Briefes mit, den Dr. Gesner am 25. Sept. v. J. an eine Colonialzeitschrift richtete, und worin er sich gegen die Angriffe Derjenigen vertheidigt, die sowohl die Neuheit als die Wichtigkeit seiner vermeintlichen Entdeckungen in Zweifel ziehen. Er schreibt:

»Ich habe Ihnen unterm 12. Aug. einen Brief geschrieben, in welchem ich Versuche der Cultur von zwei Knollen-Gewächsen empfohlen habe, welche früher den Indiern einen großen Theil ihrer Nahrung lieferten, und von ihnen



Saagaaban und Musquafete genannt werden. Mein Zweck war und ist, eine Pflanze zu finden, welche die Kartoffel ersetzen könnte, da diese in den letzten Jahren sehr an Ergiebigkeit abgenommen hat. Mein Brief war aus einem entfernten Theile der Insel geschrieben, wo ich dringende öffentliche Arbeiten zu versehen hatte, und ich erklärte, daß ich meine Mittheilung gemacht, sobald ich die Knollen erhalten hatte, damit die Landbesitzer sich mit Samen versehen könnten, ehe der Winter einbräche. Ich habe darin meinen Zweck erreicht, denn ich habe 4 Büschel Saagaaban an die hauptsächlichsten Ackerbaugesellschaften in England geschickt, 2 Büschel sind nach Halifax befördert, Hunderte von Landbesitzern sind mit den Knollen versehen worden, und eine große Anzahl läßt durch Indier einen Vorrath für das Frühjahr sammeln. Der Grund, warum ich den indischen Namen der Pflanzen angab, war theils, die Bewohner dieser Provinz in den Stand zu setzen, sie sich durch die Eingebornen zu verschaffen, theils den Pflanzen ihren alten Namen zu erhalten. Die botanische Beschreibung der Pflanzen hätte dem Ackerbauer nichts genügt, sondern meine Absicht war, Versuche hervorzurufen, welche allein entscheiden können, ob die Cultur dieser Pflanzen im Großen möglich und vortheilhaft sei. Mißlingen sie, so leiden die, welche sie gemacht haben, wenig Schaden; gelingen sie, so wird die ganze Welt Vortheil davon ernten. Ich mußte auf heimtückische Angriffe gefaßt sein, aber verständige und wohlwollende Menschen werden meine Absicht billigen, und dies genügt mir. Ich habe seitdem die Erfahrung gemacht, daß beide Knollenarten an den Ufern des Meeres, der Flüsse und der Seen von Nova Scotia und in Neu-Braunschweig gefunden werden, obgleich nicht in großer Anzahl, weil viele wilde Thiere sie gierig auffuchen, und die Schweine sie überall zerstört haben, wo sie ihnen beikommen können. Wer Samen will, sollte sich an die Indier wenden, welche die Pflanzen, und die Stellen, wo sie vorkommen, überall kennen. Die Kartoffel unserer Gegenden enthält 14 Proc. Stärkemehl, und 76 Proc. Wasser, der beste Saagaaban hat mir 21 Proc. Stärkemehl gegeben und enthält nur 50 Proc. Wasser; er enthält auch vegetabilisches Albumen, Gummi und

Zucker. Daraus ist der natürliche Schluß zu ziehen, daß der Saagaaban nährender ist als die Kartoffel. Das Stärkemehl, das er giebt, ist sehr weiß, und gleicht demjenigen, welches das Arrowroot liefert. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Cultur die Masse des Wassers im Saagaaban vermehren würde, dagegen wird sie die faserartige Rinde vermindern, und im Ganzen genommen, die nährenden Eigenschaften vermehren; wenn die Pflanze durch Cultur an Größe zunimmt, wie mit der Kartoffel und vielen anderen der Fall war, so ist gewiß, daß ihre Cultur vortheilhaft wird, so daß sie vielleicht die Kartoffel ganz verdrängen würde.«

»Die Musquafete ist ebenfalls reich an Stärkemehl, und eines Versuches wohl werth, aber die kurze Zeit seines Wachsthums und die Kleinheit seiner Knollen scheint ihn weniger zur Cultur brauchbar zu machen als den Saagaaban.«

»Da ich seit Jahren das Studium der Botanik vernachlässigt hatte, so wendete ich mich an zweier besten Botaniker in Amerika, und wurde von ihnen berichtet, daß der botanische Name des Saagaaban *Glycine apios*, und der des Musquafete *Claytonia virginia* ist. Ich sehe auch aus Professor Eatons Handbuch der Botanik für Nordamerika, welches im J. 1836 erschienen ist, daß ich nicht der Erste bin, welcher die Cultur des Saagaaban empfohlen hat, denn er setzt der Beschreibung der Pflanze bei: »Die Knolle ist sehr nahrhaft, und sollte allgemein gebauet werden.«

»Sollte der Saagaaban den Anbau lohnen, wie ich nicht zweifle, so würde er viele Vortheile über die Kartoffel haben, denn er erträgt die Kälte, und man könnte ihn im Winter im Boden lassen; man kann ihn im Frühjahr oder im Herbst pflanzen, und die Stengel könnten gemäht werden, und würden ein gutes Futter fürs Vieh geben. Die Cultur der Kartoffel hat die größten Schwierigkeiten gefunden; ich darf mich daher nicht wundern, daß der Vorschlag der Einführung einer neuen Pflanze an ihrer Stelle ebenfalls Widersacher finde, aber ich bin der Meinung, daß die Sache nicht unversucht verurtheilt werden dürfe.«



## Tabellarische der im Jahr 1846 vorgekommenen Dienstleistungen

Kreis- Stationen.	Verbrechene Diebstähle und andere Verbrechen.		Kerkerliche Verbrecher und Gerichtlinge.		Sandfreier, Bettler u. sonst verdächtige Reisende:		Aufgefangene Deserteurs u. widerpenstige Wehrpflichtige:		Verbotenes Kaufren.		Jagd-Excesse.		Post-frevel.		Stenerverfrachtungen.		Betroffene Schafstullen im Wechelanbe.		Mangelpöste an Wagen, Weiden und Gärten.		Verordnungswidrige Brunnen und Viehtränken.		Verordnungswidrige Gegenstände.		Rüchlig geworbene Pferde mit Wagen.		Unangesehene Stiere.		Beifüge und nicht verfeuerte Hunde.		
	Entdeckte	Verbrechene	über die Grenze zurücktransportirt.	angehalten und an die resp. Kerker abgeliefert.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.	heimliche.		
Oldenburg . . .	14	18	56	1	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Delmenhorst . .	11	12	80	177	—	2	6	3	—	1	—	—	14	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Bechta . . . . .	15	11	37	7	—	—	7	5	—	1	2	—	5	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	45
Cloppenburg . .	17	14	44	41	—	—	11	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92
Neuenburg . . .	18	17	36	32	—	—	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Fever . . . . .	20	10	42	8	—	—	5	5	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Dvelgönne . . .	4	8	26	11	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18
<b>Total . . .</b>	<b>99</b>	<b>90</b>	<b>321</b>	<b>277</b>	<b>—</b>	<b>2</b>	<b>44</b>	<b>30</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>—</b>	<b>27</b>	<b>1</b>	<b>10</b>	<b>8</b>	<b>35</b>	<b>11</b>	<b>9</b>	<b>15</b>	<b>173</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	



## Uebersicht des Großherzoglichen Landdragoner-Corps.

																		Wagen	
																		zusammengesetzt in einem Geselle.	
																		mit vorordnungsmäßiger Spur.	
Erhaltung der Ordnung bei Unterführung der Militärpflichtigen.	1	5	4	3	2	1	1	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40
Befuche von Märkten und andern öffentlichen Versammlungen zur Erhaltung der Saue und Ordnung.	1	38	4	3	2	1	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Zuweisung bei Feuerbrünfen.	1	69	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Ueberbringung von bienfischen Schreien bei Regie rung und anderer Behörden.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Transportationen von Gefangenen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Begleitung der Großherzoglichen Hofen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotenes Plaggenfuchen und Moorrennen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Gausfuchungen und Verfolgung von Diebrehern.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Unberechtigte Schaaf- und Strehwungen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotenes Meischdiefen etc.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Einheimische, so auf Bettel betreffen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Raube u. andere Verbrechen an öffentlichen Messen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
In Dörfern und Messen vorordnungsmäßig weichen des Vieh.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Unbedehte Postverabaltungen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Unbedehte Inhaber falscher Selbungen, welche in Umlauf gebracht sind.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Kerretirte Stubeförer bei öffentlichen Gesellen, Märkten, Tanzgesellschaften etc.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotenes Meiten und Strohweiden auf den Fußwegen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotenes Jagdspiel.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotenes Herbergiren von Fremden.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotene Schenkwirtschaften, unberechtigter Götter handel, und Gastwirthe, die nicht mit Bier ver sehen.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65
Verbotene Nachtwärmereien.	1	80	3	4	6	8	10	12	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65

Oldenburg, am 31. Januar 1847.

Mosle, Oberst.

## Anbau der Kartoffeln aus Samen.

(Fortsetzung der in N<sup>o</sup> 5 dieser Blätter mitgetheilten Nachrichten.)

7. \*)

In Folge der in den Oldenb. Blättern 1846 N<sup>o</sup> 12 abgedruckten Bekanntmachung der verehrlichen Central-Landwirthschaftsgesellschaft in Oldenburg, den Anbau der Kartoffeln aus Samen betreffend, hatte ich um etwas Samen gebeten, um mit dem Anbau Versuche zu machen. Durch die Güte des Hrn. Oberamtmann Strackerjan erhielt ich folgende Samen:

August-Kartoffel,  
Magdeburger Zucker-Kartoffel und  
rothblaumarmorirte Kartoffel.

Ich habe diesen Samen am 22. Apr. d. J. gesäet, und dabei ganz das Verfahren beobachtet, welches in der obgedachten Nummer der Oldenb. Blätter angegeben ist. Es wurde der Samen in frischgegrabenes, wohlgedüngtes Gartenland gesäet, und wenn dieses auch anfänglich Feuchtigkeit genug hatte, so wurde es doch bald so trocken, daß ich täglich gießen mußte.

Nach Verlauf von etwa 3 Wochen ging der Same auf; die Pflanzen konnten aber der trocknen Witterung wegen nicht schnell fortkommen, und erreichten sehr langsam die zum Verpflanzen erforderliche Höhe. Als sie diese hatten, wurden sie der Anweisung gemäß verpflanzt, die ungewöhnliche Dürre verhinderte und hemmte ihren Wachsthum aber so sehr, daß ich auf irgend einen einigermaßen günstigen Erfolg nicht rechnen zu dürfen glaubte, wenn gleich das Laub der Pflanzen ungeachtet der Dürre üppig und grün blieb, und erst vor wenigen Tagen in Folge von Nachfrösten abgestorben ist. Ich habe nun gefunden, daß jede der Pflanzen, die zum Ansehen von Knollen hat kommen können, durchschnittlich 30 Kartoffeln lieferte, von der Größe einer Wallnuß bis zu der einer Erbse herab.

\*) Dieser schon im October v. J. eingegangene Bericht war zufällig in ein anderes Convolut gekommen und daher bei den Mittheilungen in N<sup>o</sup> 5 übersehen.

Ann. d. Herausg.

Hinsichtlich der Anzahl der Kartoffeln sind sich alle drei Sorten beinahe gleich, rücksichtlich der Größe aber nur die August- und die Magdeburger Zucker-Kartoffel; die rothblaumarmorirte Kartoffel ist kleiner geblieben.

Alle diese Kartoffeln sind vollkommen gesund, und ich werde auch die Allerkleinsten derselben im nächsten Frühjahr zur Saat benutzen. Viele der Pflanzen haben Knollen ansetzen wollen, haben aber wegen Mangels an Feuchtigkeit solches nicht gewinnen können. Man bemerkte dieses an den Wurzeln der Pflanzen.

Von den größten Kartoffeln habe ich Einige kochen lassen; sie sind sämmtlich von gutem Geschmack, doch gebe ich der August-Kartoffel in dieser Hinsicht den Vorzug.

Wenn nun in diesem, für den Kartoffelbau überhaupt so ungünstigen Jahre bei dem Anbau derselben aus Samen noch ein so günstiges Resultat sich ergeben hat, als nach Vorstehendem zu Tage liegt, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß bei günstigen Sommern eine außerordentlich ergiebige Kartoffelernte aus Samen zu erwarten steht, daher wohl darauf Bedacht zu nehmen sein dürfte, Samen zu sammeln und zu säen, wenn auch nur zu dem Zwecke, um davon für das folgende Jahr gesunde Saatkartoffeln zu gewinnen.

Elmeloh, am 2. October 1846.

Dren.

8.

In dem Protocoll der Landwirthschaftsgesellschaft zu Wildeshausen vom 6. Dec. 1846 ist über den Erfolg von dem dort ausgesäeten Kartoffelsamen Folgendes enthalten:

Herr Rathsherr Nolte erklärte, daß er durch Krankheit im verwichenen Herbst verhindert, seine Kartoffeln aus Samen nicht zur rechten Zeit habe ausnehmen können, und seien daher die größten derselben ihm gestohlen. Er habe nur noch 1 $\frac{1}{4}$  Spint kleine Kartoffeln von etwa 1500 Pflanzen geerntet, die er bei 3 und 3 zusammengesetzt gehabt.

Hr. Wübbenhorst hatte von seinen Samenkartoffeln 1 $\frac{1}{2}$  Spint geerntet, Hr. Heumann dagegen von 4 verschiedenen Sorten 2 Kannen, 1 Kanne,  $\frac{1}{2}$  Kanne und 1 Orth, und von Samen, den er selbst aufgenommen, 1 Schff.



und 12 Kannen. Hr. Amtseinknehmer Meyer wird über seine Ernte einen besonderen Bericht erstatten. Hr. Steuereinknehmer Dreyer zeigte der Gesellschaft die Ernte von 3 Pflanzen aus dem von der Centralgesellschaft mitgetheilten Samen vor. Es bestand diese aus 66 genießbaren und wenigstens 150 kleinen Kartoffeln, sämmtlich weißen. Sie hatten ein besonders schönes Ansehen mit Ausnahme weniger, welche mit gelben Flecken behaftet waren, ähnlich denen, welche sich im Jahre 1845 an den kranken Kartoffeln zu Anfang zeigten. Der Samen war in Gartenland gesät, und konnten die hier in Frage stehenden 3 Pflanzlinge zur Zeit, wie die anderen umgepflanzt wurden, nicht mit verwechselt werden, weil sie noch zu klein waren.

Die übrigen Pflanzlinge aus s. g. Herzogin- und Wachskartoffelsamen hatte derselbe in ein Beet gesetzt und sie gegen den Frost mit Laub und Dünger bedeckt; so wollte er sie bis zum nächsten Frühjahr ungerührt lassen.

Auch im verwichenen Sommer haben Versuche ergeben, daß aus Kartoffelkeimen eben so viele und große Kartoffeln gewonnen werden können, als aus den Knollen selbst. Gutes und nicht zu trocknes Land dürfte dabei aber besonders zu empfehlen sein.

8.  $\frac{1}{2}$  2 2 01 2 01 =

Den von der Landwirtschafts-Gesellschaft vertheilten Kartoffelsamen, wovon ich Juli-Kartoffelsamen und Samen von rothblauarmorirten Kartoffeln erhielt, säete ich im Anfang des April auf ein 3 Fuß breites Stück Gartenland (Geesboden), welches im v. J. stark gedüngt war, jede Sorte besonders in eine Furche. In der Mitte Juni wurden die etwa 4 bis 6 Zoll hohen Pflanzen auf ein Stück Land von derselben Güte in Reihen von 14 Zoll Entfernung, die Pflanzen 10 Zoll von einander, gesetzt, und zwar 75 Pflanzen von den Juli-Kartoffeln, und 50 von den marmorirten; etwa 20 von jeder Sorte blieben in dem Samenbeete stehen. Letztere gewannen sofort einen bedeutenden Vorsprung und zeigten schon im Juli mehrere Blüthenknospen. Alle Pflanzen wurden Ende Juni mit dem kleinen Handpflug angehäufelt und vom Unkraut gereinigt.

Aber schon seit Mitte Juli zeigte sich in der Pflanzung allgemein die Kartoffelkrankheit; die untern Blätter welkten und fielen ab, die Ranken wurden froß und waren leicht zu zerbrechen. Zu Anfang August indes fingen die Pflanzen wieder an, neue frische Blätter und Blüthen zu treiben, woraus ich schloß, daß die Krankheit gehoben sei; alle welke Blätter wurden abgenommen, und seitdem wuchs die Pflanzung kräftig fort, und bedeckte den Boden. Doch waren mehrere Pflanzen gänzlich abgestorben, weshalb ich diese aushob, und von 10 Pflanzen beinahe  $\frac{1}{2}$  Kanne Kartoffeln von verschiedener Größe und Farbe erhielt; es waren darunter weiße, hellrothe, einige blaue, auch einige Nierenkartoffeln; die meisten waren nicht größer als eine gute Nuß, einige aber fast so groß wie ein kleines Hühnerrei; beinahe alle waren gesund und schön von Aussehen, nur einige waren von der Krankheit ergriffen. Schon jetzt machte ich die Bemerkung, daß sowohl unter den Juli-Kartoffeln als unter den marmorirten sich weiße, rothe und blaue fanden, weshalb ich vermuthete, daß schon der Same vermischt worden sei; und wurde ich später in dieser Vermuthung bestärkt, so daß ich, obgleich ich mir vornahm, die Kartoffeln nach der Farbe zu sondern, die Ueberzeugung gewann, es werde sich wohl erst im Frühjahr, etwa im März beim Keimen der Kartoffeln, herausstellen, welche zu den frühen und welche zu den späten gehören müßten, und daß folglich dann ein Sortiren derselben vorgenommen werden müsse.

Schon seit Mitte September begannen die Pflanzen nach und nach abzusterben, und fing ich nun an, die abgestorbenen zu verschiedenen Zeiten aufzunehmen; dies wurde fortgesetzt bis zur Mitte Octobers, und erhielt ich von der ganzen Pflanzung:

1. weiße runde	32	℔	—	Loth,
2. hellrothe runde	1	—	20	—
3. blaue (länglich-) runde	2	—	—	—
4. weiße Nierenkartoffel	—	—	3	—
5. von der Krankheit befallene, von allen Sorten reichlich	2	—	—	—
				37 ℔ 23 Loth.

(Schluß folgt.)





### Moorbrennen.

Eine seltsame Erscheinung ist, daß im Kirchspiel Jade jetzt im Monat Februar unter dem Schnee, noch von diesem Sommer her, das Feuer im Moore fortbrennt, als Folge des trockenen Sommers, da das Moor noch nicht wieder durchnäßt ist.

Dadurch, daß dies Moor tief abbrennt, wird befördert, daß der darunter liegende Kley desto leichter zu Tage gebracht und so das Moor — in Kleyland umgewandelt werden könne.

### L i t e r a t u r.

**Reductions-Tabelle des Goldes in Courant.** Nach den muthmaßlich wechselnden Coursen der Pistole von 5 Thaler 36 Grote an bis 5 Thaler 48 Grote inclusive, berechnet von G. D. Klockgeter, Cammerrevisor in Oldenburg. Oldenburg (Schulz'sche Buchh.), 1847. 93 S. gr. 4. (48 K.).

Ein Bogen dieses Werks ist bereits in diesen Blättern vom v. J. S. 322 angezeigt und besprochen. Jetzt, da das Ganze erschienen ist, sagt der Herr Vf. in einem »Vorwort: Die Richtigkeit der vorliegenden Tabelle kann zugesichert werden; indes — »irren ist menschlich« und so wird, um Veranlassung zum Nachrechnen zu geben, 1 Thaler für jeden Rechnungsfehler in dieser Tabelle Demjenigen ausgesetzt, der einen solchen zuerst der Verlags-handlung anzuzeigen vermag. Vorkommenden Falls wird zur Notiznahme für die Besitzer dieser Tabelle eine Anzeige durch das hiesige Wochenblatt erfolgen.«

»Die Berechnungen sind auf volle Schwarzen beschaft:  $\frac{1}{2}$  und darüber für voll, unter  $\frac{1}{2}$  gar nicht angelegt; nur da, wo sich auf den Kopf ein halber Grote ergab, sind  $2\frac{1}{2}$  Schwarzen ausgeworfen.«

»Anlangend die Einrichtung der Tabelle, so findet man auf der obern Hälfte der ersten Seite jedes einzelnen Courses für eine genaue Berechnung — wenn nämlich mit Schwarzen verbundene Geldbeträge reducirt werden sollen — die erforderlichen Umrechnungen von 1 Schwarzen bis zu 71 Groten 4 Schw., und darunter auf der andern Hälfte, bezüglich auf der folgenden Seite in der ersten herunterlaufenden Spalte — behuf Vermittelung nöthiger Zusammensetzungen — die reducirtten Beträge von vollen Thalern in angemessenen Abstufungen von 1 bis 10000 Thalern; in den übrigen Zahlen sind die Umrechnungen von 1 Groten bis zu 50 Thlr. 71 Gr. — grotenweise fortlaufend — enthalten, so daß

die erste von 1 K bis zu 71 K Gold, gegenüber Gold Thlr. 0.

die zweite von 1 P 1 K bis zu 1 P 71 K Gold, gegenüber Gold Thlr. 1.

die dritte von 2 P 1 K bis zu 2 P 71 K Gold, gegenüber Gold Thlr. 2.

u. s. w. die Courant-Beträge ergibt. Es liegt folglich das Ergebniß im rechten Winkel.«

»Selbstredend kann die Tabelle — umgekehrt — auch zur Umrechnung des Courants in Gold gebraucht werden; sind z. B. nach dem Course von 5 P 36 K: 9 P 16 K Gold = 10 P 10 K 2 Schw. Courant, so müssen — will man den Goldbetrag von 10 P 10 K berechnen — diese 9 P 15 K 3 Schw. betragen. Es ist nämlich in den Reductionsbeträgen die auf Gold umzurechnende, oder deren nächste Summe aufzusuchen, von welcher die Ausgänge des Winkels (vor den Linien und im Kopfe) das Ergebniß zeigen, dem jedoch so viel Schwarzen ab- oder zuzusetzen sind, als etwa gegen die umzurechnende die in der Tabelle aufgesuchte Summe bezüglich um mehr oder weniger Schwarzen abweicht.«

»Solchergestalt hat eine große Ausführlichkeit und somit eine nur wünschenswerthe ausgedehnte Brauchbarkeit der Tabelle für alle Zeiten und alle nur wahrscheinliche Fälle hervorgerufen werden können.«

